

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 29

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reimlustiges Vadamecum für das reiselustige Publikum,
dargestellt von Peregrinus Podocus.

Steigt Du auf Alpenhöhen,
Die Fernsicht zu beobachten,
So sorg für schön's Wetter
Denn dann ist's zehnmal netter.

Bellaggio liegt am Comersee,
Im Leimenthal liegt Benken;
Wenn Wanzen stechen, thut es weh,
Man muß noch lang dran denken.

Nach Monaco geh lieber nicht,
's ist schad um jeden Bogen.
Denn dort ist aller Fremden Pflicht,
Sich in dem Haar zu kraulen.

Wer Waadlands goldnes Tränklein
Der sucht's nicht in Lausanne. Siebt
Im Bernerbiet es bessern giebt
In Guttens und in Kannen.

Wer reisen thut im Schweizerland,
Schwach, wie der Schnabel gewachsen,
Nicht grobsbritannisch arrogant
Herjessisch aus Sachsen.

Am Lido von Venedig,
Da sei der Herr Dir gnädig;
Der Anblick schöner Waden
Kann leicht der Seele schaden.

Tarasp ist im Graubündnerland
Da kann man heiratraspeln,
Oft sieht man Pärlein miteinand
Den Liebesaden haspeln.

Gemütlich in Pantaleon
Kann man des Leibes pflegen,
Denn niemand weiß da nichts davon,
Kurlisten aufzulegen.

In Oberbaden im August
Scheint siedend heiß die Sonne,
Doch hiezuland Goldwandler just
Schafft kühle Gurgelwonnen.

Wer nur zwei Fränklein zahlen will
Für Kost und für Logierung,
Der halte im Kaltbad nicht still,
Von wegen der Ahdierung.

Willst Du Berlin und Hamburg sehn,
Um Großstadtluft zu naschen,
Bleib nicht bei jedem Mädel stehn,
Sie räumen gern die Taschen.

Wer ohne fremden Flitterland
Will billig existieren:
In Bellenai im Juraland
Ist England nicht zu spüren.

Der Mazagran ist in Paris
Noch leidlich zu erschwingen,
Hingegen muß für das und dies
Man größere Opfer bringen.

Wenn violett das Angesicht
Von wegen manchen Schwächen,
Versäume Leut im Wallis nicht,
Das hilft von den Gebrechen.

Gehst Du auf die Alpenweide,
Reiz nicht jedes Blümlein aus,
Gönn' auch Andern eine Freude,
Bring kein Fuder Heu nach Hause.

Willst Du im Münchner Hofbräuhaus,
Daz man Dir Bier kredenze,
Sö fische, was im Krug ist, raus,
Vielleicht sind's Nettigschwänze.

Gehst Du ins Doppeladlerland,
So heißtt Du: Euer Gnaden!
Doch streckt zum Trinkgeld Hand an
Sich aus zu Deinem Schaden. Hand

Wem's allzueng im hiesigen Land,
Nach den Löffodden reiset,
Wo man uns Geld wie allbekannt
Seehund zum Fischthran speiset.

In St. Moritz ist Patschuli
Mit Alpenkräuterlust verbunden,
Da hat schon oft ein schönes Sie
Sich mit dem reichen E verbinden.

Wo steht die Lust weht ein und aus,
Das zieht, da mag man tapfer essen.
Gurnigel, Du Gutsfutterhaus,
Dich wird wohl keiner je vergessen!

Vor dem Schaufenster.

Sara: Guck mal naa, Baruch, der scheene weiße Rock von Sommet und
dort der violette von Saide, mahrhaftig, dees ischt de vornehmst!
Baruch (sich ängstlich umschend): Gott der Gerechte, Sarahleben, wersch
de mer laden auf den Hals ä Majestätsbeleidigung! Wersch de doch
wissen, ob ischt der vornehmste Rock der Rock des ersten Garde-
regiments zu Fuß in Potsdam!

Unsere Wetter-Doktoren.

Na, nun unsre Herren Wetterweisen Billwiller und Wolser
auch noch zu Weltmeisen, Doktoren der Philosophie, ernannt sind, ist
hoffentlich das Wetter nicht mehr so unvernünftig wetterwendisch!
Allerdings. Man glaubt, daß es nun die „Saison“ durch mehr
„heitere philosophische Ruhe“ unterstützt ...

Dem Zuger Fest-Redner.

Su bist im Reich der großen Geister
Fürwahr der allergrößte Geist!
In Redekunst ein Held, ein Meister,
Den noch mit Ruhm die Nachwelt preist. —

Man sagt Dir nur: der scharfe Denker
Im zuger'schen Regierungssaal;
Beim Redekampf bist Du der Lenker,
Der Mann mit Feuer und von Stahl!

An Dir kann Eins man nicht verschmerzen —
Beim Wahlkampf hilft's Dir aus der Not —
Dass Du mit liebevollem Herzen
Bei „Schwarzen“ schwarz — bei „Roten“ rot! —

Börsen-Splitter.

Die Hausse ist ein Vergrößerungsglas, das wirtschaftliche
Zwerge als Riesen erscheinen läßt — und dann das Brengglas, das
die Genügsamkeit zerstört und die Schadenfeuer der Krache
ansieht ...

Die Sprache als Richter.

Irgendwo im deutschen Reich giebt es ein Gut, das Bösig heißt.
Wenn die deutschen „Gutsbesitzer“ fortfahren, ihrem Nächsten das Brot
zu verteuern, werden ihre Güter wohl bald alle „Bösig“ — und
sie selbst „oom Bösen Besessene“ heißen! —

An mehrere Zeitgenossen.

Ziert den König seine Würde, ziertet uns der Hände Fleiß!
Doch erkläre mir ein wenig, wenn nun würdelos der König
Nur als Thoren sich entfaltet, wie sich dann der Reim gestaltet?



Vor den Thoren Basels das Weib
an der Kunkel ist in der Geschichte
ein wahrer Karfunkel. Das war zur
damaligen Zeit Chr. und andere
Furcht vor der Weiblichkeit. Feinde
hätten sich müssen schämen, so be-
schränkte Stadt einzunehmen. Am
Thore sah nicht ein unreifer Fratz
als jugendlich schmeichelhafte Käf.
Sie war im tapfern erfahrenen Alter,
zwar nicht so giftig wie der Nebel-
spalter, aber es lag etwas in ihren
Blicken um tückische Feinde heimzu-
schicken. Es wird mir immer und
immer klar, daß sie Dichterin meines
Gleichen war. Einzig Blitzeblicke von solchen Frauen bringen Feindliches
zum Staunen und Grauen, und nur mit solchen haben die Gidgenossen
die Thore von Basel so sicher geschlossen. Das Weib, das am Thore ge-
sponnen, hat halt verlorne Gedichte ersponnen. Wer gründlich versteht Ge-
dichte zu schreiben, wird Feinde schwiegermütterlich vertreiben, und die
Chronik hat wahrscheinlich vergessen, daß eine Schwiegermutter dort ge-
sessen; wo doch einzig diese bekannte Kraft mehr als Mauern Sicherheit
verschafft. Und möchte drum wohl bereist auf Erden selber eine Schwieger-
mutter werden; aber es muß mich der Gedanke peinigen, mich mit einem
Mannsbild zu vereinigen. Da sieht, die besten Kriegsgefahren-Bertreiber
sind und bleiben die arglosen Weiber. Würden nur Weiber der Erde ent-
sprechen, könnten wir ewigen Frieden genießen. Ein Glück, daß selbst unter
den Wilden alle Weiblichen die Mehrheit bilden, und so lebt, wie ich hoffe
und meine, unser Geschlecht auf Erden einst alleine; überall, selbst in
Australia. —

Zur Basler Bundesfeier.

(Sonst und jetzt — 1501: 1901.)

Die erste Zeit des Bundes un'r Alten
Gab sich die Scene ohne alle Kunst,
Denn jener Gidgenossen Kraftgefallen
Besiegen doch von „Mache“ keinen Dunft!
Sie rückten ein mit frohem Hörnerschalle
Sie tranken eins — und mögten's wohl erleiden,
Von Soda-Wasser und von Limonade —
Sie brauchten damals keines von den Beiden —
Und waren gram dem großen Wörterschwall:
„Wie ist es um den Tropfen Wein doch schade!“
So hieß es höchstens, wenn zu voll geschenkt
Der Becher ward dem Nachbar zugeschwent!
Den Krieger erkannt man am Ge „brüll“!
Doch heute nur an seiner scharen „Brille“!